

Jakob Wöhrle

Fremdlinge im eigenen Land

Zur Entstehung und Intention
der priesterlichen Passagen der
Vätergeschichte

Vandenhoeck & Ruprecht



Jakob Wöhrle, Fremdlinge im eigenen Land

Forschungen zur Religion und Literatur des Alten und Neuen Testaments

Herausgegeben von
Jan Christian Gertz, Dietrich-Alex Koch,
Matthias Köckert, Hermut Löhr, Joachim Schaper,
David Andrew Teeter und Christopher Tuckett

Band 246

Vandenhoeck & Ruprecht

Jakob Wöhrle

Fremdlinge im eigenen Land

Zur Entstehung und Intention der
priesterlichen Passagen der Vätergeschichte

Vandenhoeck & Ruprecht

Meinem Lehrer
Rainer Albertz

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-525-53546-2
ISBN 978-3-647-53546-3 (E-Book)

© 2012, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen/
Vandenhoeck & Ruprecht LLC, Bristol, CT, U.S.A.
www.v-r.de

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der
vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.
Printed in Germany.

Druck und Bindung: CPI Buchbücher.de GmbH, Birkach

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Vorwort

Die vorliegende Studie ist im Rahmen des Projekts „Distinktion und Integration in der Gründungsurkunde Israels“ entstanden, das von Prof. Dr. Rainer Albertz und mir am Münsteraner Exzellenzcluster „Religion und Politik in den Kulturen der Vormoderne und Moderne“ in den Jahren 2008 bis 2012 geleitet und durchgeführt wurde.

Mein Dank gilt den Angehörigen des Vorstands und der Geschäftsführung des Exzellenzclusters unter Prof. Dr. Gerd Althoff, Prof. Dr. Barbara Stollberg-Rilinger, Dr. Iris Fleßenkämper und Dr. Christian Schmidt für ihre wohlwollende und hilfreiche Unterstützung in den vergangenen Jahren. Sehr herzlich gedankt sei auch den Münsteraner Kolleginnen und Kollegen, insbesondere Prof. Dr. Reinhard Achenbach, der sich unserem Projekt angeschlossen und es in vielfacher Hinsicht bereichert hat, sowie Prof. Dr. Martin Leuenberger und Ruth Ebach, die unsere Arbeit interessiert und engagiert begleitet haben.

Den Hilfskräften unseres Projekts, Katharina Stichling, Dagrün Pflüger und Corinna Pfannkuche, danke ich sehr herzlich für ihre vielfältige und stets zuverlässige Mitarbeit. Ein besonderer Dank gilt sodann Ruth Ebach und Corinna Pfannkuche für ihre wertvolle Hilfe bei den Korrekturarbeiten.

Bei den Herausgebern der „Forschungen zur Religion und Literatur des Alten und Neuen Testaments“, Prof. Dr. Jan Christian Gertz, Prof. Dr. Matthias Köckert, Prof. Dr. Joachim Schaper und Prof. Dr. David Andrew Teeter, bedanke ich mich sehr für die Aufnahme der Arbeit in ihre Reihe und bei Christoph Spill vom Verlag Vandenhoeck & Ruprecht für die freundliche und engagierte verlegerische Betreuung.

Meiner Frau, Dr. Stefanie Wöhrle, danke ich ganz herzlich für all ihren Beistand und ihren Rat. Unserer im vergangenen Jahr geborenen Tochter Anneli sei für ihr Lachen, aber auch für ihren gesunden Schlaf gedankt. Beides hat die Arbeiten an dem Buch sehr erleichtert.

Mein ganz besonderer Dank gilt schließlich meinem verehrten Lehrer, Prof. Dr. Rainer Albertz, für seine stets tatkräftige, ja selbstlose Unterstützung, sein interessiertes Mitgehen und Mitdenken und alle Freiheit, die er seinem Schüler in den vergangenen zehn Jahren gelassen hat. Ihm sei dies Buch als kleines Zeichen des großen Dankes gewidmet.

Münster, im April 2012

Jakob Wöhrle

Inhalt

1. Einleitung.....	11
1.1 Die priesterlichen Passagen des Pentateuch	11
1.2 Probleme der Forschung	12
1.2.1 Der literarische Charakter der priesterlichen Passagen.....	12
1.2.2 Das Ende der priesterlichen Passagen.....	16
1.2.3 Der historische Ort der priesterlichen Passagen.....	18
1.2.4 Die Intention der priesterlichen Passagen	21
1.3 Zur Anlage der Arbeit.....	23
2. Zur Entstehung der priesterlichen Passagen der Vätergeschichte	25
2.1 Die priesterlichen Passagen in den Abrahamerzählungen.....	25
2.1.1 Der Beginn der Abrahamerzählungen in Genesis 11,27–32	25
2.1.2 Die Ankunft in Kanaan und die Trennung von Lot in Genesis 12–13	30
2.1.3 Die Geburt Isaels in Genesis 16.....	38
2.1.4 Der Bund mit Abraham in Genesis 17	45
2.1.5 Die Rettung Lots in Genesis 19.....	50
2.1.6 Die Geburt Isaaks in Genesis 21,1–7	54
2.1.7 Tod und Begräbnis Sarahs in Genesis 23.....	58
2.1.8 Das Ende der Abrahamerzählungen in Genesis 25,1–18	64
2.1.9 Fazit.....	69
2.2 Die priesterlichen Passagen in den Jakoberzählungen	71
2.2.1 Der Beginn der Jakoberzählungen in Genesis 25,19–26	71
2.2.2 Jakob und Esau in Genesis 26,34–28,9.....	74
2.2.3 Jakobs Aufenthalt bei Laban und seine Rückkehr in Genesis 29–33	79
2.2.4 Das Ende der Jakoberzählungen in Genesis 35.....	85
2.2.5 Die Nachfahren Esaus in Genesis 36	95
2.2.6 Fazit.....	99

2.3 Die priesterlichen Passagen der Josefgeschichte.....	101
2.3.1 Der Beginn der Josefgeschichte in Genesis 37	101
2.3.2 Die weitere Josefgeschichte in Genesis 38–45	107
2.3.3 Jakobs Weg nach Ägypten in Genesis 46	112
2.3.4 Jakob und seine Söhne in Ägypten in Genesis 47.....	115
2.3.5 Jakobs Segen für Ephraim und Manasse in Genesis 48	120
2.3.6 Der Jakob-Segen und der Tod des Jakob in Genesis 49	123
2.3.7 Das Ende der Josefgeschichte und die Überleitung zu den Exoduserzählungen in Genesis 50,1–Exodus 1,7	128
2.3.8 Fazit.....	145
2.4 Ausblick: Die priesterlichen Passagen im Pentateuch.....	147
2.5 Der historische Ort der priesterlichen Passagen	160
2.6 Zusammenfassung	163
3. Zur Intention der priesterlichen Passagen der Vätergeschichte.....	165
3.1 Die Vätergeschichte in der priesterlichen Komposition des werdenden Pentateuch	165
3.2 Die Exilsgemeinde als das wahre Gottesvolk.....	169
3.2.1 Die exilische Diskussion um die Zugehörigkeit zum Volk	169
3.2.2 Die Erzväter als exemplarische Exulanten.....	176
3.2.3 Die Konstituierung des Volkes im Ausland.....	180
3.2.4 Die exklusive Definition des Volkes.....	185
3.2.5 Fazit.....	188
3.3 Das Leben im Land.....	189
3.3.1 Das Land Kanaan – ein Land in fremder Hand.....	189
3.3.2 Landverheißung und Landbesitz	192
3.3.3 Das „Land der Fremdlingschaft“.....	198
3.3.4 Fazit.....	201
3.4 Die Väter und ihre Nachbarn	202
3.4.1 Abraham und Lot – Jakob und Esau: Leben in verwandtschaftlicher Verbundenheit	202
3.4.2 Isaak und Ismael: Segen für die Völker	207
3.4.3 Fazit.....	214

Inhalt	9
3.5 Die Väter und die Kanaanäer.....	215
3.5.1 Die fremden Bewohner des Landes	215
3.5.2 Friedliche Koexistenz.....	217
3.5.3 Fazit.....	222
4. Rückblick: Die priesterlichen Passagen der Vätergeschichte.....	223
Anhang	227
Abkürzungen.....	227
Literatur	227
Register der Bibelstellen.....	241

1. Einleitung

1.1 Die priesterlichen Passagen des Pentateuch

Die priesterlichen Passagen des Pentateuch gehören zu den Grundfesten der alttestamentlichen Forschung. Kaum eine redaktionsgeschichtliche These erfreut sich über die Zeiten und auch über die Schulgrenzen hinweg einer so großen Zustimmung wie die Annahme, dass sich im vorliegenden Pentateuch eine als priesterlich zu bezeichnende Schicht abheben lässt.

Die Anfänge dieser These reichen zurück bis an den Beginn der kritischen Erforschung des Alten Testaments. Bereits im 18. Jahrhundert haben der Hildesheimer Pfarrer Henning Bernhard Witter und der französische Arzt Jean Astruc in der Genesis zwei voneinander zu unterscheidende literarische Stränge herausgearbeitet.¹ In der folgenden Zeit wurde die literarische Scheidung auf den gesamten Pentateuch ausgeweitet. Die hieraus entwickelte Quellentheorie, nach der der Pentateuch aus vier Quellen – dem Jahwisten, dem Elohisten, der Priesterschrift und dem Deuteronomium – zusammengearbeitet wurde, bestimmte über viele Jahrzehnte hinweg die alttestamentliche Forschung.

Anders als die anderen Pentateuchschichten hielten die priesterlichen Passagen dann auch sämtlichen Neuorientierungen der jüngeren Forschung stand.² Mag der Elohist in weiten Teilen der alttestamentlichen Forschung zu Grabe getragen sein, und mag der vielbeschworene „Abschied vom Jahwisten“ längst vollzogen sein – die Existenz einer priesterlichen Schicht ist und bleibt eine der grundlegenden Annahmen der alttestamentlichen Wissenschaft.

Ja, die priesterlichen Passagen sind geradezu der einzig verbliebene Fixpunkt der neueren Pentateuchforschung. Dies zeigt sich allein schon an der in jüngster Zeit üblich gewordenen, ganz elementaren Unterscheidung zwischen „priesterlichen“ und „nichtpriesterlichen“ Texten des Pentateuch. Als sicher gilt derzeit nur, was priesterlich ist. Bei allem anderen lässt sich lediglich mit Gewissheit sagen, dass es eben nicht priesterlich ist.

¹ Zur Geschichte der Pentateuchforschung vgl. OTTO, Art. Pentateuch, 1091–1097; SCHMITT, Arbeitsbuch, 176–186; ZENGER, Einleitung, 88–92.

² Zu neueren Tendenzen der Pentateuchforschung vgl. etwa ZENGER, Einleitung, 99–123, sowie die Sammelbände GERTZ/SCHMID/WITTE (Hg.), Abschied; DOZEMAN/SCHMID (Hg.), Farewell; SHECTMAN/BADEN (Hg.), Strata; DOZEMAN/SCHMID/SCHWARTZ (Hg.), Pentateuch.

Der in der alttestamentlichen Forschung erkennbare Konsens über die priesterlichen Passagen des Pentateuch ist allerdings bei genauerem Hinsehen nur ein scheinbarer. Unstrittig ist nämlich nur die schlichte Existenz einer priesterlichen Schicht. Wie der folgende Forschungsüberblick zeigen wird, sind dagegen zahlreiche mit den priesterlichen Passagen verbundene Einzelfragen noch immer ungeklärt. Insbesondere sind der literarische Charakter der priesterlichen Schicht, das ursprüngliche Ende dieser Schicht, deren historischer Ort wie auch deren Intention Gegenstand umfassender Diskussion.

So sind die priesterlichen Passagen zwar das einzig sichere Fundament der neueren Pentateuchforschung. Doch besteht auch bei diesen Texten noch einiger Klärungsbedarf. Eine weitere, über die bisherige Forschung hinausgehende Beschäftigung mit den priesterlichen Passagen erscheint daher notwendig.

1.2 Probleme der Forschung

1.2.1 Der literarische Charakter der priesterlichen Passagen

Ein erstes Problemfeld, das die gegenwärtige Forschung zu den priesterlichen Passagen des Pentateuch bestimmt, ist die Frage nach dem literarischen Charakter dieser Texte.¹ So ist umstritten, ob die priesterlichen Passagen als Teil einer ursprünglich unabhängig überlieferten Quelle – also einer Priesterschrift – zu verstehen sind, die dann erst sekundär mit den nichtpriesterlichen Überlieferungen zusammengearbeitet wurde, oder ob die priesterlichen Passagen als eine von vornherein für den Kontext der nichtpriesterlichen Texte verfasste Bearbeitungsschicht anzusehen sind.

In den Anfängen der kritischen Erforschung des Pentateuch wurde die Alternative „Quelle oder Redaktion“ nicht gesehen. Dies mag vor allem damit zusammenhängen, dass die priesterlichen Passagen zunächst für die älteste Schicht des Pentateuch gehalten wurden.² Diese Annahme war auch für Eduard Nöldeke leitend, der erstmals detailliert den Bestand der priesterlichen Texte bestimmte und dessen Abgrenzung die Forschung bis heute prägt.³ Nöldeke rekonstruierte „die Grundschrift“ des vorliegenden Pentateuch. Dass es sich bei den priesterlichen Passagen um eine Quelle handelt, war somit Prämisse und nicht Ergebnis seiner Arbeit. Sie war davon be-

¹ Vgl. zum Folgenden auch die Überblicksdarstellungen bei BLUM, *Komposition*, 425–426; ders., *Studien*, 229–232; CARR, *Fractures*, 43–47; GERTZ, *Tora*, 234–236; SCHMITT, *Arbeitsbuch*, 193–194; ZENGER, *Einleitung*, 160–161; WEIMAR, *Art. Priesterschrift*, 2.2.

² Vgl. nur HUPFELD, *Quellen*, 1–38.

³ Vgl. NÖLDEKE, *Untersuchungen*.

stimmt, eine möglichst zusammenhängende, durchlaufende Quelle zu rekonstruieren.

Doch auch als sich im Gefolge von Julius Wellhausen die Erkenntnis durchsetzte, dass die priesterliche Schicht nicht als die älteste, sondern als die jüngste der nach damaligen Stand im Pentateuch erkennbaren Schichten anzusehen ist,⁴ wurde meist unhinterfragt davon ausgegangen, dass es sich hierbei um eine zunächst unabhängig überlieferte Quelle handelt. Diese Sicht wurde nur selten kritisiert, und die wenigen doch aufkommenden Gegenpositionen blieben mehr oder weniger ungehört.⁵

Dies änderte sich in den 70er und 80er Jahren des vergangenen Jahrhunderts. Mit Frank Moore Cross, John Van Seters, Rolf Rendtorff oder Erhard Blum bildete sich erstmals eine breitere Front, die gegen die gängige Quellen-Hypothese und für ein Verständnis der priesterlichen Passagen als Redaktionsschicht eintrat.⁶

Die Vertreter des Redaktionsmodells verweisen auf mehrere Beobachtungen. So ist der priesterliche Erzählfaden, gerade im Vergleich zu den nichtpriesterlichen Passagen des Pentateuch, teils ausgesprochen dünn. In den priesterlichen Partien der Urgeschichte wird etwa das Aufkommen der in Gen 6,11–12 als Anlass der Flut genannten Gewalt und Verderbnis nicht erklärt. Im Bereich der Vätergeschichte fehlt den priesterlichen Texten unter anderem eine volksgeschichtliche Einordnung von Lot. Er wird hier nicht wie in den nichtpriesterlichen Überlieferungen als Ahnherr der Moabiter und der Ammoniter vorgestellt. In den priesterlichen Passagen der Josefgeschichte finden sich sodann keinerlei Aussagen über Josefs Weg nach Ägypten und seinen Aufstieg an den Hof des Pharao. Am Beginn der Exodusüberlieferungen sind in der priesterlichen Schicht keine Erzählungen über die Kindheit und Jugend des Mose belegt. Ja, es fehlt überhaupt eine erzählerische Einführung der Person des Mose. Im weiteren Verlauf der priesterlichen Exodusüberlieferungen wird schließlich der Bundesschluss am Sinai nicht erwähnt.

Aber mehr noch: Die priesterlichen Passagen ergeben häufig keinen soliden Zusammenhang. Zwischen den üblicherweise der priesterlichen Schicht zugewiesenen Textbereichen verbleiben zahlreiche erzählerische Lücken. Die aus diesen Texten rekonstruierte priesterliche Quelle hinterlässt daher

⁴ S.u. 18–20.

⁵ So sprachen sich in älterer Zeit insbesondere GRAF, Grundschrift; EERDMANS, Studien I; LÖHR, Untersuchungen I, und VOLZ, P, gegen das übliche Verständnis der priesterlichen Passagen als Teil einer ursprünglich unabhängig überlieferten Quelle aus. Eine – auch hier nur recht kurze – Diskussion löste allenfalls die Arbeit von Eerdmans aus; vgl. HOLZINGER, Nachprüfung; EICHRODT, Priesterschrift.

⁶ Vgl. hierzu CROSS, Priestly Work, 301–321; VAN SETERS, Abraham, 279–287; RENDTORFF, Problem, 112–146; BLUM, Komposition, 420–458; ders., Studien, 229–285.

einen doch recht fragmentarischen Eindruck. So wird etwa in den priesterlichen Passagen der Jakoberzählungen dargestellt, dass der Ahnherr das Land verlässt und zu seinen östlichen Verwandten zieht (Gen 27,46–28,9). Es wird sodann seine Rückkehr in das Land vermerkt (Gen 31,18). Es findet sich aber nicht ein Satz über die zwischen Ausreise und Rückkehr liegenden Geschehnisse bei den Verwandten. Und auch an anderer Stelle, etwa im Bereich der Josefgeschichte, bleiben zwischen den priesterlichen Passagen teils erhebliche erzählerische Lücken.

Schließlich wird von den Vertretern des Redaktionsmodells kritisiert, dass einige gemeinhin der priesterlichen Schicht zugeschriebenen Texte nur zu dieser Schicht gerechnet werden, um so eine möglichst durchlaufende Quelle zu rekonstruieren. So lassen sich etwa bei dem häufig als priesterlich angesehenen Teilvers Gen 16,1a, in dem die Unfruchtbarkeit der Sarah erwähnt wird, oder bei dem Vers Gen 16,15, in dem die Geburt des Ismael vermerkt wird, keine inhaltlichen oder terminologischen Argumente für eine Zuweisung zur priesterlichen Schicht benennen.

Die so begründete Redaktions-These wurde in Teilen der neueren Forschung durchaus positiv rezipiert.⁷ Sie zog aber auch einigen – bisweilen sehr deutlich artikulierten – Widerspruch auf sich.⁸

So wird gegen die von den Vertretern des Redaktionsmodells vorgebrachten Argumente eingewandt, dass diese nicht zwingend gegen die Annahme einer priesterlichen Quelle sprechen müssen. Der gegenüber den nichtpriesterlichen Überlieferungen teils recht dünne priesterliche Erzählfaden lässt sich etwa auch damit erklären, dass die priesterlichen Autoren andere Schwerpunkte hatten. Zudem kann davon ausgegangen werden, dass die priesterlichen Passagen die Kenntnis eines älteren nichtpriesterlichen Werkes voraussetzen. Eben deshalb erübrigte sich etwa eine gesonderte Einführung der Person des Mose.

Auch die zwischen den priesterlichen Passagen bestehenden Lücken werden nicht als hinreichendes Argument gegen die Quellen-Hypothese anerkannt. Denn wie bereits in der älteren Pentateuch-Forschung angenommen, lassen sich diese Lücken doch ohne weiteres so erklären, dass bei der Zusammenarbeit der nichtpriesterlichen und der priesterlichen Quelle

⁷ Vgl. v.a. TENGSTRÖM, Toledotformel, 11–16; VERVENNE, P, 67–90; ALBERTZ, Religionsgeschichte II, 495–535; ders., Exilszeit, 195; ders., Beginn, 223–262; ZIEMER, Abram, bes. 283–290, 372–374; OSWALD, Staatstheorie, 185–203; BERNER, Exoduserzählung, bes. 435–438.

⁸ Vgl. zum Folgenden etwa LOHFINK, Priesterschrift, 199–200 Anm. 31; ZENGER, Gottes Bogen, 32–36; ders., Einleitung, 160–161; KOCH, P, 446–467; EMERTON, Priestly Writer, 392–398; CAMPBELL, Priestly Text, 32–46; L. SCHMIDT, Studien zur Priesterschrift, 1–34; CARR, Fractures, bes. 114–120; PROPP, Priestly Source, 458–478; FREVEL, Blick, 377; KRATZ, Komposition, 247; RÖMER, Hauptprobleme, 291–292; GERTZ, Tora, 234–236; SCHMITT, Arbeitsbuch, 193–194; WEIMAR, Art. Priesterschrift, 2.2.2.

nicht immer beide Schichten erhalten werden konnten und es so zu Textausfällen in der priesterlichen Schicht kam.

Zudem wird von den Verteidigern der Quellen-Hypothese vorgebracht, dass sich einige Eigenheiten der priesterlichen Passagen des Pentateuch nur unter der Voraussetzung erklären lassen, dass es sich bei diesen Passagen um eine einst unabhängig überlieferte Quelle handelt. So ergibt ihrer Ansicht nach etwa das priesterliche Konzept der dreistufigen Offenbarung des Gottesnamens, nach dem in der Urgeschichte und am Beginn der Vätergeschichte nur die allgemeine Gottesbezeichnung Elohim, ab Gen 17 auch der Gottesname El Shadday und erst ab Ex 6 der Gottesname Jhwh verwandt wird, nur im Rahmen einer eigenständigen priesterlichen Quelle einen Sinn. Denn in den nichtpriesterlichen Texten wird doch schon vor Ex 6 der Gottesname Jhwh gebraucht.

Schließlich verweisen die Vertreter der Quellen-Hypothese auf die im vorliegenden Pentateuch erkennbaren Doppelüberlieferungen. Das in der Urgeschichte belegte Nebeneinander eines priesterlichen und eines nichtpriesterlichen Schöpfungsberichts (Gen 1–2), das dort belegte Neben- und Ineinander zweier, nahezu vollständig rekonstruierbarer Fluterzählungen (Gen 6,5–9,17) wie auch die im Exodusbuch belegten Doppelüberlieferungen in den Plagenerzählungen (Ex 7–12) oder der Meerwundererzählung (Ex 14) lassen sich ihrer Einschätzung nach wesentlich einfacher unter der Voraussetzung erklären, dass hier zwei ursprünglich unabhängig voneinander überlieferte Quellschriften zusammengearbeitet wurden.

Die Frage nach dem literarischen Charakter der priesterlichen Passagen ist also trotz der in den vergangenen Jahrzehnten so intensiv geführten Diskussion noch immer ungeklärt. Beachtenswert ist dabei, dass in dieser Diskussion zumeist eher globale Beobachtungen leitend sind. Es wird über die Erzähldichte oder die Lückenhaftigkeit der priesterlichen Passagen argumentiert oder auf die Existenz von Doppelüberlieferungen verwiesen. Nur selten werden dagegen kleinräumige Analysen der priesterlichen Texte vorgelegt, in deren Rahmen die Einbindung dieser Texte in ihren vorliegenden nichtpriesterlichen Kontext untersucht wird.

Zudem wurde bislang nur selten beachtet, dass die Vertreter der Quellen-Hypothese und die Vertreter des Redaktionsmodells die wesentlichen Argumente für ihre jeweilige Position aus unterschiedlichen Textbereichen gewinnen. Die für die Quellen-Hypothese bedeutenden Doppelüberlieferungen sind in der Urgeschichte und in den fortgeschrittenen Exoduserzählungen belegt. Die von den Vertretern des Redaktionsmodells hervorgehobene Lückenhaftigkeit des priesterlichen Texts gilt vor allem für den Bereich der Vätergeschichte und den Beginn der Exoduserzählungen. Dieser Befund erscheint doch aber erklärungsbedürftig.

1.2.2 Das Ende der priesterlichen Passagen

Neben dem literarischen Charakter ist auch das Ende der priesterlichen Passagen – oder genauer: das Ende der priesterlichen Erstausgabe des werdenden Pentateuch – umstritten. In der gegenwärtigen Forschung werden die verschiedensten Alternativen, vom Exodusbuch bis zum Josuabuch, diskutiert.⁹

So wurde vor allem in der älteren, teils aber auch noch in der neueren Forschung angenommen, dass das Ende von P im Josuabuch zu finden ist.¹⁰ Grundlegend hierfür war und ist die Annahme, dass die in den priesterlichen Texten belegte Landverheißung nach einer Landnahmeerzählung verlangt. In neuerer Zeit wird dabei zumeist vorgeschlagen, dass Jos 18,1 mit dem dort belegten Vermerk, dass das gesamte Land vor den Israeliten unterworfen war, und evtl. noch der Vers 19,51 mit der dort belegten Notiz über die Landverteilung als ursprünglicher Abschluss des priesterlichen Werks anzusehen ist.¹¹

Gegen die Annahme, dass das Ende der priesterlichen Passagen im Josuabuch vorliegt, regte sich allerdings schon früh Widerstand. So meinte bereits Martin Noth, dass die vermeintlich priesterlichen Stücke in diesem Buch keinen soliden Zusammenhang ergeben.¹² Seiner Ansicht nach handelt es sich um späte, von den priesterlichen Passagen des Pentateuch inspirierte Nachträge.¹³

Im Folge von Noth war daher über lange Zeit die These bestimmend, dass der Abschluss des priesterlichen Werks in Dtn 34,1a*.7–9 zu finden ist.¹⁴ Demnach reichen die priesterlichen Passagen bis zur Grenze zum Land. Sie enden mit dem Tod des Mose.

⁹ Vgl. zum Folgenden auch POLA, Priesterschrift, 19–25; FREVEL, Blick, bes. 6–210; RÖMER, Hauptprobleme, 292–295; GERTZ, Tora, 236; ZENGER, Einleitung, 161–166; BLUM, Issues, 39–41; WEIMAR, Art. Priesterschrift, 2.3.

¹⁰ Vgl. hierzu etwa NÖLDEKE, Untersuchungen, 94–108.144; WELLHAUSEN, Composition, 116–134; HOLZINGER, Einleitung, 336–337; BLENKINSOPP, Structure, 287–291; ders., Pentateuch, 237–238; LOHFINK, Priesterschrift, 198–199 Anm. 30; SEEBASS, Josua, 53–65; KNAUF, Priesterschrift, 113–116; OSWALD, Staatstheorie, 185–187.

¹¹ Vgl. BLENKINSOPP, Structure, 290; LOHFINK, Priesterschrift, 199 Anm. 30; SEEBASS, Josua, 64; KNAUF, Priesterschrift, 115.

¹² Vgl. NOTH, Josua, viii; ders., Überlieferungsgeschichtliche Studien, 182–190.

¹³ Vgl. hierzu auch FREVEL, Blick, 187–208; RÖMER, Hauptprobleme, 293; ALBERTZ, Anpassung, 199–216.

¹⁴ So auch schon WELLHAUSEN, Prolegomena, 373–374.408, in Abkehr seiner zuvor Anm. 10 genannten Position, nach der auch er das Ende von P im Josuabuch gesehen hatte; vgl. sodann etwa NOTH, Überlieferungsgeschichte, 16; ELLIGER, Sinn, 175; BRUEGGEMANN, Kerygma, 399; CROSS, Priestly Work, 320; KOHATA, Jahwist, 32; SCHMITT, Arbeitsbuch, 190–192; BLUM, Issues, 41; L. SCHMIDT, P, 475–494; WEIMAR, Art. Priesterschrift, 2.3.4, u.a. Eine modifizierte Form dieser These wurde von FREVEL, Blick, bes. 211–348, vorgelegt, der als Ende von P den Textbereich Dtn 34,1*.5*.7a.8 abgrenzt.

Dieser These hat nun aber Lothar Perlitt mit einigem Nachdruck widersprochen.¹⁵ Nach Perlitt ist Dtn 34,1a*.7–9 nicht von einer eindeutig als priesterlich zu bezeichnenden Sprache geprägt. Diese Verse weisen vielmehr eine späte priesterlich-deuteronomistische Mischsprache auf. Zudem wird der Tod des Mose nicht in Dtn 34,1a*.7–9, sondern in dem nichtpriesterlichen Vers 34,5 erwähnt. Die vermeintlich priesterlichen Verse setzen also ihren vorliegenden Kontext voraus und lassen sich daher zumindest nicht als vollständig erhaltener Abschluss einer eigenständigen priesterlichen Quelle verstehen.

Auf Perlitts Kritik an der bis dahin üblichen Abgrenzung wurde das Ende des priesterlichen Werks immer weiter nach vorne verlagert. So hat etwa Jean-Louis Ska Num 27 als ursprünglichen Abschluss von P vorgeschlagen.¹⁶ Seiner Ansicht nach endet das Werk also mit den Wüstenerzählungen und der dort in Num 27 dargestellten Einsetzung des Josua zum Nachfolger des Mose. Nach Christophe Nihan reicht die priesterliche Erstausgabe bis zu der in Lev 16 belegten Einsetzung des großen Versöhnungstages.¹⁷ Demgegenüber meint Erich Zenger, dass Lev 9 mit der dort belegten Darstellung des ersten Opfers als solider Abschluss von P angesehen werden kann.¹⁸

Noch weiter zurück geht sodann Thomas Pola mit seinem in der neueren Forschung häufiger aufgenommenen Vorschlag, dass der ursprüngliche Abschluss von P in Ex 40,33 zu finden ist.¹⁹ Die priesterliche Erstausgabe hätte demnach mit dem Auftrag zum Bau der Stiftshütte und der Ausführung dieses Auftrags geendet. Für diese Annahme sprechen die stets gesehenen, hier am Ende des Exodusbuches belegten Rückbezüge auf den priesterlichen Schöpfungsbericht in Gen 1,1–2,4a. Zudem ist die Grundstruktur des so abgegrenzten priesterlichen Werks – von der Welterschöpfung bis zum Bau des Heiligtums – auch in altorientalischen Texten belegt. Und schließlich findet sich eine gewisse Entsprechung zu diesem Konzept auch in Ez 20, wo der Gottesdienst auf dem Zion als Ziel der Geschichte Gottes mit seinem Volk dargestellt wird.

In Fortführung und noch weitergehender Radikalisierung der These von Pola nennt schließlich Eckart Otto Ex 29,46 als ursprünglichen Abschluss des priesterlichen Werks.²⁰ Seiner Ansicht nach endet das Werk also bereits mit dem Auftrag zum Bau des Heiligtums. Dafür weist Otto auf Differen-

¹⁵ Vgl. PERLITT, *Priesterschrift*, 65–88.

¹⁶ Vgl. SKA, *Introduction*, 147–151.

¹⁷ Vgl. NIHAN, *Priestly Torah*, bes. 340–394.608–619.

¹⁸ Vgl. ZENGER, *Art. Priesterschrift*, 438–439; ders., *Einleitung*, 164.

¹⁹ Vgl. POLA, *Priesterschrift*, bes. 343–349, siehe hierzu auch, mit kleineren Unterschieden in der konkreten Abgrenzung, KRATZ, *Komposition*, 246; RÖMER/NIHAN, *Débat*, 166–168; DE PURY, *P^G*, 107–108; GERTZ, *Tora*, 236.

²⁰ Vgl. OTTO, *Forschungen*, 24–27.

zen zwischen der Beauftragung und dem folgenden Baubericht, aufgrund derer der Baubericht als spätere Zufügung anzusehen ist. Zudem stehen gerade in Ex 29,45–46 gleich mehrere typisch priesterliche Formulierungen. Diese Stelle ist daher gut als ursprüngliches Ende von P vorstellbar.

In der gegenwärtigen Forschung werden also sehr verschiedene Vorschläge zum ursprünglichen Ende des priesterlichen Werks diskutiert. Dabei fällt auf, dass auch in dieser Diskussion vor allem globale Beobachtungen und Überlegungen bestimmend sind. Es wird danach gefragt, an welcher Stelle ein sinnvoller Abschluss des priesterlichen Werks erreicht ist. Nur selten wird der Umfang der priesterlichen Erstausgabe auf Grundlage einer detaillierten Einzelanalyse der tatsächlich oder vermeintlich priesterlichen Texte bestimmt.

Hinzu kommt, dass sich die verschiedenen Vorschläge nicht per se ausschließen müssen. So wurde schon lange gesehen, dass bei den priesterlichen Texten des Pentateuch zwischen einer priesterlichen Erstausgabe und darauf folgenden, gerne als spätpriesterlich bezeichneten Nachträgen zu unterscheiden ist.²¹ Es könnte also gut sein, dass zumindest einige der in der gegenwärtigen Forschung vertretenen Alternativen verschiedene Stadien eines sukzessiven Wachstums des werdenden Pentateuch beschreiben.

1.2.3 Der historische Ort der priesterlichen Passagen

In der gegenwärtigen Forschung ist auch die Frage nach dem historischen Ort der priesterlichen Passagen umstritten.²² Die Datierungsvorschläge reichen von der frühen staatlichen über die exilische bis zur nachexilischen Zeit.

In der älteren kritischen Forschung wurden die priesterlichen Passagen, die ja zunächst noch als „Grundschrift“ des vorliegenden Pentateuch angesehen wurden, zumeist in die frühe Königszeit datiert. So meinte etwa Eduard Nöldeke, dass die priesterlichen Passagen im 10. oder 9. Jahrhundert entstanden sind.²³

Eine entscheidende Wende brachten dann aber die insbesondere von Julius Wellhausen vorgetragenen Erkenntnisse.²⁴ Nach Wellhausen ist die Kultzentralisation, deren Durchsetzung im Deuteronomium gefordert wird, in den priesterlichen Passagen des Pentateuch bereits vorausgesetzt. Die

²¹ Vgl. nur WELLHAUSEN, *Composition*, 134–135.207; KUENEN, *Einleitung* I,1, 84–85; HOLZINGER, *Einleitung*, 332–334.

²² Vgl. zum Folgenden etwa POLA, *Priesterschrift*, 31–40; CARR, *Fractures*, 133–139; ZENGER, *Einleitung*, 166–167; BLUM, *Issues*, 31–33; WEIMAR, *Art. Priesterschrift*, 4.

²³ Vgl. NÖLDEKE, *Untersuchungen*, 138–143.

²⁴ Vgl. WELLHAUSEN, *Prolegomena*, bes. 34–52.363–391.401–409.

Beschränkung des Kults auf ein einziges legitimes Heiligtum, den Jerusalemer Tempel, ist hier, wie sich vor allem an den Überlieferungen zur Stiftshütte (Ex 25–40) zeigt, bereits ein selbstverständliches Faktum. Die priesterlichen Texte sind daher später als das seit de Wette mit der josianischen Reform in Verbindung gebrachte Deuteronomium anzusetzen. Sie sind nach Wellhausen nicht schon in früher staatlicher Zeit, sondern erst in der Exilszeit entstanden.

Die nachdeuteronomische Ansetzung der priesterlichen Passagen hat sich im Gefolge von Wellhausen weitgehend durchgesetzt. Ja, sie gehört geradezu zu den Grundfesten der weiteren Pentateuchforschung.

Und doch blieb diese Annahme nicht unwidersprochen. So wird insbesondere unter jüdischen Gelehrten bis heute an einer Datierung der priesterlichen Passagen in der frühen bis mittleren Königszeit festgehalten.²⁵ Sie betrachten die von Wellhausen vorgebrachte Überlegung als *argumentum e silentio*. Dass in den priesterlichen Passagen nur ein Heiligtum erwähnt wird, heißt ihrer Einschätzung nach nicht, dass in diesem Werk die Kultzentralisation vorausgesetzt ist. Dies kann auch schlicht mit dem besonderen Überlieferungsgegenstand von P zusammenhängen. Die priesterlichen Texte beschreiben den Bau des einen Wüstenheiligtums – der Stiftshütte –, das nicht einfach mit dem späteren Jerusalemer Tempel gleichgesetzt werden kann. Zudem sprechen nach Ansicht der Gegner der Wellhausen-These auch kult- und sprachgeschichtliche Überlegungen für eine frühe, vordeuteronomische Datierung.

Doch trotz dieser Kritik am Wellhausen'schen Ansatz wird in weiten Teilen der Forschung an der nachdeuteronomischen Verortung des priesterlichen Werks festgehalten.²⁶ Dabei wird gegen die Frühdatierung eingewandt, dass die priesterlichen Stücke des Pentateuch erst sehr spät in anderen Literaturwerken, etwa in der Chronik oder in den Büchern Esra und Nehemia, aufgenommen werden. Zudem wird darauf verwiesen, dass die in den P-Passagen belegten Datierungen mit Monatsname erst ab babylonischer Zeit gebräuchlich sind.²⁷ Oder es wird damit argumentiert, dass die priesterlichen Texte, insbesondere in der Genesis, die nichtpriesterlichen Überlieferungen aufnehmen und somit voraussetzen.

²⁵ Vgl. etwa KAUFMANN, *Probleme*, 23–43; ders., *Kalender*, 307–313; ders., *Religion*, 175–200; HARAN, *Shiloh*, 14–24; ders., *Scenes*, 321–333; ders., *Ezekiel*, 211–218; HURVITZ, *Dating*, 88–100; ders., *Once Again*, 180–191; ZEVIT, *Converging Lines*, 481–511; KNOHL, *Sanctuary*, 199–224; MILGROM, *Antiquity*, 10–22. Siehe hierzu auch die Überblicksdarstellungen bei HILDEBRAND, *Summary*, 129–138; KRAPP, *Priesterschrift*, 210–278.

²⁶ Vgl. zum Folgenden besonders CARR, *Fractures*, 136. Zur Kritik an der voralexandrischen Datierung von P siehe sodann auch BLENKINSOPP, *Assessment*, 495–518; BLUM, *Issues*, 31–33.

²⁷ Siehe hierzu schon AUERBACH, *Datierung*, 334–341.

Unter den Ansätzen, die den Überlegungen von Wellhausen folgen, ist nun aber umstritten, ob die priesterlichen Passagen tatsächlich, wie Wellhausen meinte, noch in der Exilszeit anzusetzen sind oder ob sie erst in nachexilischer Zeit entstanden sind. So wird bei der noch immer mehrheitlich vertretenen Datierung in die (späte) Exilszeit angenommen, dass nach den priesterlichen Texten – wie insbesondere die hier belegten Landverheißungen zeigen – die Rückkehr in das Land noch aussteht.²⁸ Das priesterliche Werk wird daher als Ausdruck der Erwartung, ja als Utopie des künftigen Lebens im Land und der dort aufzurichtenden kultischen Ordnungen gelesen.

Die Vertreter der nachexilischen Datierung meinen demgegenüber, dass in den priesterlichen Passagen die Rückkehr in das Land wie auch der Bau des zweiten Tempels bereits vorausgesetzt ist.²⁹ Sie verstehen das priesterliche Werk als Ätiologie des nachexilischen Israel und seiner kultischen Institutionen.

Neben der zeitlichen ist schließlich auch, und damit zusammenhängend, die geographische Verortung der priesterlichen Passagen umstritten. Bei den Ansätzen, die das priesterliche Werk in die vorexilische oder in die nachexilische Zeit datieren, wird davon ausgegangen, dass dieses Werk im Land verfasst wurde. Bei den Ansätzen, die der klassischen Datierung in die Exilszeit folgen, wird eine Entstehung im Exil, also in Babylonien, angenommen.

Wie schon der literarische Charakter und das Ende der priesterlichen Passagen ist also auch die historische Verortung dieser Passagen Gegenstand umfassender Diskussion. Beachtenswert ist dabei, dass die bislang vorgelegten Datierungen noch recht grobe Einordnungen in die staatliche, (spät-)exilische oder nachexilische Epoche darstellen. Konkretere Datierungsvorschläge werden nur recht selten vorgebracht. Vor allem werden die priesterlichen Passagen nur selten mit konkreten zeitgeschichtlichen Ereignissen oder konkreten gesellschaftlichen oder religiösen Diskursen in Verbindung gebracht.

²⁸ Zur gängigen Ansetzung der priesterlichen Passagen in die (spät-)exilische Zeit vgl. nur EL-LIGER, Sinn, 196–198; ROST, Ort, 9; KILIAN, Priesterschrift, 226–243; BRUEGGEMANN, Kerygma, 397–398.409–410; LOHFINK, Priesterschrift, 201 Anm. 33; POLA, Priesterschrift, 349; CARR, Fractures, 133–140; FREVEL, Blick, 382–383; LUX, Geschichte, 171–180; SKA, Introduction, 161; WEIMAR, Art. Priesterschrift, 4.

²⁹ Vgl. hierzu v. a. MOWINCKEL, Erwägungen, 43–46; BLUM, Studien, 357; L. SCHMIDT, Studien zur Priesterschrift, 259; KRATZ, Komposition, 248; GERTZ, Tora, 236–237.

1.2.4 Die Intention der priesterlichen Passagen

Ein letztes, hier zu benennendes Problemfeld der gegenwärtigen Forschung ist die Frage nach der Intention der priesterlichen Passagen. So wird insbesondere diskutiert, ob der am Sinai gestiftete Kult oder aber die Landverheißung als inhaltliches Zentrum des priesterlichen Werks anzusehen ist.

In der älteren Forschung hat Julius Wellhausen die Priesterschrift als „Vierbundesbuch“ (liber quattuor foederum) bezeichnet.³⁰ Seiner Ansicht nach ist das priesterliche Werk davon geprägt, dass hier vier aufeinander folgende Bundesschlüsse dargestellt werden – ein Bund mit Adam, ein Bund mit Noah, ein Bund mit Abraham und schließlich der Sinaibund. Dabei versteht Wellhausen die ersten drei Bundesschlüsse nur als Vorstufe des vierten, mit der Kultgesetzgebung verbundenen Sinaibundes.³¹ Schon Wellhausen ging also davon aus, dass der Höhe- und Zielpunkt der P-Texte gerade in der Sinaiüberlieferung und der dort belegten Gründung des Heiligtums wie auch der dort dargestellten Einrichtung des an diesem Heiligtum vollzogenen Kults zu finden ist.

Wellhausens These vom „Vierbundesbuch“ ließ sich so allerdings nicht halten. Denn wie schon früh gesehen wurde, ist weder im priesterlichen Schöpfungsbericht noch in der priesterlichen Sinaiüberlieferung ein Bundesschluss belegt.³² Das priesterliche Werk umfasst nur zwei Bundesschlüsse, den in Gen 9,1–17 dargestellten Noahbund und den in Gen 17 geschilderten Abrahambund.

Die von Wellhausen vertretene Sicht, dass das Zentrum der Priesterschrift gerade in der Sinaiüberlieferung zu finden ist, wurde aber auch weiterhin vertreten. So meinte etwa Martin Noth, dass am Sinai mit der Konstituierung der israelitischen Kultgemeinde und der Einrichtung des als Ort der Anwesenheit Gottes vorgestellten Heiligtums das Wesentliche der priesterlichen Theologie zur Darstellung kommt.³³ Der gesamte in den vorangehenden priesterlichen Passagen gebotene Erzählstoff – Schöpfung und Flut, Väterzeit sowie der Beginn der Exoduserzählungen – ist daher auch für Noth nur Vorgeschichte der Sinaiüberlieferung. Ja, seiner Ansicht nach wurden all diese Erzählungen überhaupt nur deshalb in das priesterliche Werk aufgenommen, weil sich in der vorpriesterlichen Tradition bereits ein fester Zusammenhang der pentateuchischen Überlieferung herausgebildet hatte, an den sich die für P verantwortlichen Kreise gebunden fühlten.

³⁰ Vgl. WELLHAUSEN, *Composition*, 1, sowie ders., *Prolegomena*, 293–360.

³¹ Vgl. WELLHAUSEN, *Prolegomena*, 338.

³² Vgl. schon STADE, *Theologie I*, 345, und sodann v.a. die kritische Auseinandersetzung mit Wellhausen bei ZIMMERLI, *Sinaibund*, 268–280.

³³ Vgl. NOTH, *Überlieferungsgeschichte*, 259–267.

Auch in der neueren Forschung wird die Sinaiüberlieferung häufig als inhaltliches Zentrum der priesterlichen Passagen des Pentateuch angesehen. Allerdings wird die priesterliche Sinaiüberlieferung nun mehr als in der älteren Forschung mit dem vorangehenden Werk in Verbindung gebracht.³⁴ So wird insbesondere auf einige – teils recht markante – Rückbezüge zum priesterlichen Schöpfungsbericht in Gen 1,1–2,4a verwiesen. Beachtenswert ist etwa Ex 24,16, wo das für den priesterlichen Schöpfungsbericht charakteristische Sieben-Tage-Schema aufgenommen wird, oder auch Ex 39,43, wo der Bau des Heiligtums, wie in Gen 2,3 die Erschaffung der Welt, mit einem Segen abgeschlossen wird. Angesichts dieser und weiterer Verbindungen wird davon ausgegangen, dass die in der priesterlichen Sinaiüberlieferung dargestellte Gründung des Heiligtums sowie die damit verbundene Einrichtung des Kults als Ziel und Vollendung der Schöpfung zu verstehen ist.

Neben der so beschriebenen, in neuerer Zeit mehrheitlich vertretenen Sicht auf die priesterlichen Passagen des Pentateuch wurde sodann – vor allem im Gefolge von Karl Elliger – schon häufiger vorgeschlagen, dass die Landverheißung als inhaltliches Zentrum von P anzusehen ist.³⁵ So ist die Verheißung des Landes der zentrale Inhalt der priesterlichen Fassung des Abrahambundes in Gen 17 wie auch der weiteren, in 28,3–4; 35,11–12; 48,3–4 vorgebrachten Zusagen an die Väter. Zudem ist der Besitz des Landes allererst die Voraussetzung dafür, dass der am Sinai begründete Kult aufgerichtet und so auch das dort zugesagte Wohnen Gottes unter seinem Volk realisiert werden kann. Nach dieser alternativen Position ist das Land somit der eigentliche Gegenstand von P, auf dem alles weitere aufruht.

Auch die inhaltliche Anlage der priesterlichen Passagen wird also recht unterschiedlich bestimmt. Dabei fällt auch hier wieder auf, dass die verschiedenen Entwürfe von einer doch recht globalen Sicht auf das priesterliche Werk geprägt sind. So werden bei den älteren Ansätzen, die die Sinaiüberlieferung und die dort dargestellte Einrichtung des Kults ins Zentrum stellen, die vor dem Sinai belegten Erzählungen zur bloßen Vorgeschichte. Bei der in neuerer Zeit üblichen Gegenüberstellung von Schöpfung und Sinai wird zumindest die zwischen diesen beiden Überlieferungskomplexen stehende Vätergeschichte zu einem schlichten Bindeglied ohne eigene inhaltliche Bedeutung. Und bei den Ansätzen, die das Land als das eigentliche Thema des priesterlichen Werks ansehen, werden dann gerade umge-

³⁴ Vgl. zum Folgenden, mit Unterschieden im Detail, etwa ZENGER, Bogen Gottes, 170–175; ders., Einleitung, 167–172; BLUM, Studien, 287–332; JANOWSKI, Tempel, 223–246; OTTO, Art. Pentateuch, 1098–1099; SKA, Introduction, 153–159; GERTZ, Tora, 237–238; WEIMAR, Art. Priesterschaft, 3.2.

³⁵ Vgl. hierzu ELLIGER, Sinn, 174–198, sowie KILIAN, Hoffnung, 226–243; BRUEGGEMANN, Kerygma, 397–414; FREVEL, Blick, bes. 382–386.

kehrt die Urgeschichte und teils auch die Exodusüberlieferungen nur unzureichend berücksichtigt. Zudem wird die Bedeutung der Vätergeschichte auf die hier belegte Landverheißung reduziert.

1.3 Zur Anlage der Arbeit

In der gegenwärtigen Forschung zeigen sich also gleich mehrere, die priesterlichen Passagen des Pentateuch betreffende Problemfelder. Ungeklärt ist, ob es sich bei den priesterlichen Passagen um eine Quelle oder eine Redaktion handelt, ob diese Passagen bis zum Sinai, bis zum Tod des Mose oder gar bis zur Landnahme reichen, ob sie in vorexilischer, exilischer oder nachexilischer Zeit entstanden sind und ob der Besitz des Landes oder der am Sinai aufgerichtete Kult als inhaltliches Zentrum der priesterlichen Schicht anzusehen ist.

Bei all diesen Problemfeldern fällt auf, dass in der bisherigen Forschung eine doch eher globale Betrachtung der priesterlichen Texte vorherrscht. So wird etwa bei der Frage nach dem literarischen Charakter der priesterlichen Texte von recht allgemeinen Beobachtungen, die sich zudem nur an einem begrenzten Textbereich aufzeigen lassen, auf die Entstehung des gesamten Werks geschlossen. Es wird mit den in der Urgeschichte oder in den fortgeschrittenen Exodusüberlieferungen belegten Doppelüberlieferungen für die Quellen-Hypothese argumentiert; oder es wird aufgrund der in der Vätergeschichte und am Beginn des Exodusbuches erkennbaren Lückenhaftigkeit des priesterlichen Texts für das Redaktionsmodell votiert. Kleinräumige Analysen, bei denen die konkrete Einbindung der priesterlichen Passagen in ihren vorliegenden Kontext untersucht wird, werden dagegen nur selten vorgebracht. Und vergleichbares zeigt sich auch bei den anderen, die gegenwärtige Forschung bestimmenden Fragen. Auch hier beruhen die gängigen Thesen eher auf großflächig vorgenommenen Überlegungen.

Um nun über die bisherige Forschung hinaus zu präzisieren und tiefergehender abgesicherten Ergebnissen zu kommen, erscheint es angebracht, die Behandlung der priesterlichen Passagen zunächst auf einen Überlieferungskomplex zu beschränken und diesen einer detaillierten Einzelanalyse zu unterziehen. Dabei bieten sich aus mehreren Gründen die priesterlichen Passagen der Vätergeschichte an.

So sind in den vergangenen Jahren gleich mehrere Arbeiten zur Entstehung der Urgeschichte und der Exoduserzählungen erschienen.¹ Eine neuere Arbeit zur Entstehung der Vätergeschichte steht dagegen noch aus.

¹ Zur Urgeschichte vgl. etwa WITTE, *Urgeschichte*; SCHÜLE, *Prolog*; ARNETH, *Adams Fall*; zu den Exodusüberlieferungen vgl. v.a. GERTZ, *Tradition*; BERNER, *Exoduserzählung*.

Gerade die priesterlichen Passagen der Vätergeschichte weisen doch aber einige bedeutende literarische Eigenheiten auf, die stets gesehen, aber noch nicht en detail behandelt und erklärt worden sind. So ist der priesterliche Erzählfaden gerade hier teils ausgesprochen dünn. Gerade hier ist der priesterliche Text von der besagten Lückenhaftigkeit geprägt. Zudem ist gerade hier die konkrete Abgrenzung der priesterlichen Passagen noch nicht in allen Einzelheiten geklärt.

Eine eingehende Behandlung der priesterlichen Vätergeschichte bietet sich schließlich auch deshalb an, weil dieser Textbereich auch auf inhaltlicher Ebene gerne vernachlässigt wird. So wird die priesterliche Vätergeschichte, wie zuvor gezeigt, entweder als schlichtes Bindeglied zwischen Urgeschichte und Exodusüberlieferungen betrachtet oder aber auf die Landverheißung reduziert.

Im Folgenden wird also die Entstehung und die Intention der priesterlichen Passagen der Vätergeschichte behandelt. Es wird der literarische Charakter, der historische Ort wie auch die inhaltliche Anlage dieser Passagen bestimmt. Von der Vätergeschichte herkommend wird sodann in einem kurzen Ausblick – mit aller gebotenen Zurückhaltung – auch die Entstehung der priesterlichen Passagen in der Urgeschichte und in den Exoduserzählungen und so der literarische Charakter wie auch der Umfang des gesamten priesterlichen Werks thematisiert.²

² S.u. 147–160.

2. Zur Entstehung der priesterlichen Passagen der Vätergeschichte

2.1 Die priesterlichen Passagen in den Abrahamerzählungen

2.1.1 Der Beginn der Abrahamerzählungen in Genesis 11,27–32

In Gen 11,27–32 werden die ersten Begebenheiten aus dem Leben des Abraham dargestellt. So wird zunächst in Gen 11,27 die Geburt der drei Terach-Söhne Abraham, Nahor und Haran sowie die Geburt von Harans Sohn Lot erwähnt. In Gen 11,28–30 wird sodann ausgeführt, dass Haran noch in Ur-Kasdim stirbt, dass sich die beiden verbliebenen Söhne des Terach Frauen nehmen und dass Sarah, die Frau des Abraham, unfruchtbar ist. Schließlich wird in Gen 11,31–32 geschildert, dass Terach mit Abraham, Lot und Sarah aus Ur-Kasdim in Richtung Kanaan aufbricht, dass sie aber nur bis Harran kommen, wo Terach im Alter von 190 Jahren stirbt.

Die in Gen 11,27–32 belegte Erzählung wird häufig auf zwei literarische Schichten aufgeteilt. Dabei werden die Verse 11,27.31–32, in denen die Geburt der drei Terach-Söhne und der Auszug aus Ur-Kasdim dargestellt wird, den priesterlichen Passagen der Genesis zugewiesen. Die Verse 11,28–30, in denen der Tod Harans und die Ehen von Abraham und Nahor erwähnt sind, werden dagegen der nichtpriesterlichen Schicht zugeschrieben.¹

Zur Begründung der literarkritischen Aufteilung von Gen 11,27–32 auf zwei Schichten werden sowohl inhaltliche als auch terminologische Beobachtungen vorgebracht. Es wird etwa darauf verwiesen, dass Haran in Gen 11,27 als Vater von Lot, in Gen 11,29 aber als Vater von Milka, der Frau des Nahor, sowie als Vater der daraufhin nicht mehr erwähnten Jiska

¹ Vgl. hierzu unter den älteren Ansätzen, die Gen 11,28–30 auf der Basis der klassischen Quellentheorie dem Jahwisten zuweisen und diese Verse somit als Teil der vorpriesterlichen Überleitung zwischen Ur- und Vätergeschichte verstehen, BUDDE, Urgeschichte, 414–432; HOLZINGER, KHC 1, 117; GUNKEL, HK 1,1, 162–163; NOTH, Überlieferungsgeschichte, 12; VON RAD, ATD 2–4, 121; KILIAN, Abrahamsüberlieferungen, 279–280; SPEISER, AncB 1, 79; EMERTON, Source Analysis, 37–45, u.a. Unter den neueren Ansätzen erkennen etwa CARR, Fractures, 110–111, oder ZIEMER, Abram, 338–339, in Gen 11,28–30 einen vorpriesterlichen Grundbestand von Gen 11,27–32. Nach FISCHER, Erzeltern, 340; KRATZ, Komposition, 240.266; RUPPERT, fzb 98, 81–82, handelt es sich bei Gen 11,28–30 um eine nachpriesterliche Ergänzung.

Vandenhoeck & Ruprecht

Forschungen zur Religion und Literatur
des Alten und Neuen Testaments, Band 246

In der alttestamentlichen Forschung sind der literarische Charakter, der historische Ort sowie die Intention der priesterlichen Passagen des Pentateuch umstritten. Jakob Wöhrle zeigt, dass die priesterlichen Passagen in der Vätergeschichte, aber nur dort, als Bearbeitungsschicht zu verstehen sind. Die priesterlichen Bearbeiter haben für ihr Werk auf mehrere vorgegebene Überlieferungen zurückgegriffen und diese erstmals in einen zusammenhängenden Erzählverlauf gebracht. Entstanden sind die priesterlichen Passagen in der frühnachexilischen Zeit unter den ersten Rückkehrern in das Land. Von den Vätern her beschreiben sich die Rückkehrer als das wahre Volk Gottes. Sie formulieren ihren Anspruch auf das Land. Und sie zeigen ihre Vorstellung vom Zusammenleben mit den benachbarten Völkern wie auch mit der im Lande lebenden Bevölkerung.

Der Autor

Dr. theol. Jakob Wöhrle ist Privatdozent an der Evangelisch-Theologischen Fakultät und Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Exzellenzcluster „Religion und Politik“ der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster.

ISBN 978-3-525-53546-2



9 78352 5 535462

www.v-r.de